

Es gilt das gesprochene Wort!

gehalten von Pfr. Ralf Stoffers

An diesem Faschingssonntag
sei Friede euch und Gottes Gnad'
mit Augenzwinkern heut entboten.
Denn jetzt kommt auf ganz leisen Pfoten
die Predigt so dahergeschlichen,
als sei dem Reimbuch sie entwichen.
Jedoch - das hoff' ich immerhin,
enthält sie trotzdem etwas Sinn
und nicht nur Rhythmus oder Reim
die runtergeh'n wie guter Wein,
hinein ins Ohr, zum Ohr hinaus,
solid gereimt, zum Schluss: Applaus.
Sagt, kennt ihr noch den Major Tom,
den von der Neuen Deutschen Welle?
Der Peter Schilling war zur Stelle
und sang - wohl nicht besonders fromm -
von einem Weltraumfahrer, der,
leicht depressiv-gedankenschwer
sich losmacht von der Erdschwere
und weiterfliegt in Weltraums Leere.

*(u.U.: Einspielen des Kehrverses von CD oder
über die Orgel???)*

Erinnert euch: das war ganz groß,
das Raumschiff, völlig schwerelos.
Ganz frei und „völlig losgelöst“ -
der Major in die Charts vorstößt;
das war im Jahre 83,
als deutsch-sprach-Popsong macht' sich.
Er kam so langsam auf die Beine
und brachte uns als Fans so eine
gefühlte Ahnung: ja das geht
nicht nur auf Englisch. Mann, da steht
so einer oben auf der Bühne -
ein Rockstar und kein Schlagerhüne
und fängt - ja kann das wirklich sein? -
das feeling junger Menschen ein.
Der Schilling sang für Kleine, Große,
mal live und dann auch aus der Dose,
Sein Tom – das war der letzte Schrei,
der war zwar einsam, aber frei.
Und das, ihr Damen und ihr Herren,
will uns, so scheint mir, eines lehren:
Für viele, die von Freiheit reden
in Öst'reich, Deutschland, England, Schweden
- will sagen: hier im freien Westen

*mehr östlich steht's da nicht zum Besten
verstehen ihren Freiheitsbegriff
ganz punktgenau und auch mit Pfiff
und in präzise gesetztem Ton
zu allererst als „Freiheit von“!*

Nun feiern wir in diesem Jahr
500 Jahre - das ist wahr -
Reformation, fast ohne Pause
als große Protestantensause,
ganz gern auch, wo sie sich lassen blicken,
gemeinsam mit den Katholiken.

Es war zum End' des Mittelalters.
Der Klerus dacht', so ist's zu lesen
an Geld und Macht und Ablasswesen.
Die Kirch' ermangelt des Gestalters,
der Glaube, Liebe Hoffnung brächt.
Der Wunsch der Menschen war gerecht,
denn unerträglich war die Bürde,
die ihnen auferleget würde:
die Angst, dass zeit- und ewiglicht
sie nach dem göttlichen Gericht
im Fegefeuer täten schmoren,
oder gar in der Höll' verloren
sein müssten wegen ihrer Sünden.
Ja mit der Angst ist Geld zu schinden.
*[Nicht nur damals, ist doch klar,
auch heute gibt's noch 'ne große Schar
von Menschen, die ihr Geld rausdrängsten,
um freizukaufen sich von Ängsten]*
In diesem G'füge wurde groß
des Bergmanns Luther erster Spross,
der Martin, der war talentiert,
und auf Karriere programmiert.
Sollt wohl werden Kanzleijurist,
weil's Vaters Plan halt nützlich ist.
Jedoch: den Martin plagte eben
die Angst ums ew'ge Seelenleben.
Und so, statt Advokat zu werden,
und Ruhm zu ernten auf der Erden,
Im Wettersturm bei Stotternheim
gelobt' er, forthin Mönch zu sein.
Doch obacht: denn so'ne Legende
will, dass man, was man liest, wende
zur echten Wahrheit hin:
denn Martin stand der eig'ne Sinn
entgegen seines Vaters Gedanken
nicht nach solchem Freiheitsschranken,
der Ehebund wird auch genannt
und vielen Leuten wohlbekannt!

Da hatte Vater Luther sich verrannt,
als sein Sohn stattdes ins Kloster fand!
Doch kam auch da so nicht zur Ruh'
die liebe Seele. Was glaubst du,
dass es so hoppla-hopp gegangen,
den Seelenfrieden einzufangen?
O nein, ihr Leut', das zog sich hin.
Durchs Studium erst kam der Gewinn.
Die Bibel lernte er studieren,
die alten Bücher exzerpieren,
so lange, bis er – frag nicht, wie,
ein Doctor wurd' in The-o-lo-gie.
So schickten ihn denn seine Bosse
nun ja, nicht wirklich in die Gosse,
nein, an die Elbe, wo entsteht
'ne neue Universität.
Und dort soll Martin Bibel lehren.
Das tat er. Und es ist zu hören,
dass er ganz neue Dinge fand.
Neue Gedanken: neues Land,
für Geist und Seele sanften Rasen,
und frisches Wasser – wie Oasen.
Jedoch die Herren der alten Lehre
fanden, dass er die Wahrheit verkehre,
darüber waren sie nicht amüsiert,
sondern augenscheinlich irritiert.
Und so ist in ganz hohem Bogen
der Bruder Martin rausgeflogen.
Die einen folgten ihm sogleich,
andere blieben - bei Papst und Reich.
Und stritten drüber, und zwar nicht schlecht,
wer ist im Irrtum? wer hat Recht?
Stark blieben die, ganz unumwunden,
die's Seelenheil an Rom gebunden.
„Dass deine Seel aus dem Feuer springt,
das kommt, wenn's Geld im Kasten klingt.“
So predigten sie und hielten die bangen
Seelen in Furcht und Schrecken gefangen.

In diese - hört nur, wie ich's sage -
bedrängende Gemengelage
ertönte ein Machtwort aus Wittenberg,
mithilfe der Druckkunst des Gutenberg,
so dass alsbald im ganzen Land,
wer lesen konnt', geschrieben fand:
„Ein Christenmensch – auf Treu und Ehr –
ist jederzeit ein freier Herr
über all' Ding' – so schau ich's an -
und niemand anders untertan.“

Dieses ist der moderne Teil:
Hammer und Meißel, Flex und Beil,
kaputtzuschlagen alte Ketten,
Mauern, Zäune, Gefängnisstätten,
die dich gefesselt an den Willen
der Obrigkeit, die du im Stillen
vielleicht verfluchst, weil sie's Gewissen
ersetzt durch das Gehorchen-Müssen.
So wird des Reformators Wort
der Freiheit bald an jedem Ort
ein Kampftruf. --- Denkt doch – Friedrich Schiller
- 300 Jahre später will er
das gleiche noch. Sein Dramenheld,
Don Carlos, der den König stellt
und fordert, eins, zwei drei und vier:
„Gewährt Gedankenfreiheit, Sire!“
Wer so, in diesen großen Gesten
den Luther nutzen wollt' als größten
Vorkämpfer für totale Frei-
heit – lieber Freund, verzeih -
der hat sich säuberlich geschnitten,
ist auf dem falschen Pferd geritten.
Bruder Martin, nicht vergessen,
kam nicht nur aus dem Mittelalter,
war auch im Kloster lang gesessen,
da herrschte Zucht und Ordnung, A-l-t-e-r!
Davon nahm er 'ne gut Portion
hinein in die Reformation.
Der Martin war ja äußerst schlau,
er kannte seine Pappenheimer
und wusste darum sehr genau:
das mit der Freiheit wär' im Eimer,
wenn, Christenmensch, du nicht zugleich
auch wüsstest um das Himmelreich.
Und Gottes Reich, mein guter Mann
fängt mit der Nächstenliebe an.
Und diese Liebe, dumme Sache,
bringt auch die Freiheit neu zur Sprache:
sie grenzt, und das ist doch gemein,
die grenzenlose Freiheit ein.
Denn nicht als Solo – im Duett
wird der Gedanke erst komplett,
weshalb wir an Teil eins, den freien
geschwinde noch den zweiten reihen.

Doch erst noch mal der erste Teil,
der kam ja schon vor einer Weil:
„Ein Christenmensch – auf Treu und Ehr
ist jederzeit ein freier Herr
über all' Ding' – so schau ich's an -
und niemand anders untertan.“

Und nun, verehrte Zeitgenossen,
ergänzen wir ganz unverdrossen,
was Luthers Martin sehr durchtrieben
dann als Ergänzung hat geschrieben:
„Ein Christenmensch ist, das sei recht,
dienstbar und aller Dinge Knecht
und jedem andern untertan.“
So sei's – auch ohne Vatikan.
Das ist nun nicht zum Fingerlecken
und wird so manchem gar nicht schmecken.
DIE Logik will im autonomen
Gehirn nun überhaupt nicht wohnen.

Wieso dem andern untertan?
Ich bin doch ein moderner Mann,
ich bin emanzipierte Frau,
kenn meine Rechte ganz genau.
Im Spiegel sehe ich doch mich,
und unter'm Strich, da zähle ich!
Das attestiert mir, Gott sei Dank,
sogar so manche große Bank!
Oder ich schaff', ganz angenehm,
fünf Tag' die Woche für's System.
Ich funktioniere wie ein Rädchen,
damit es läuft in Stadt und Städtchen,
Da muss ich mich nicht sonders loben,
ich bin hier unten, DIE sind oben.
DIE sind die Bosse und Bestimmer,
und haben keinen blassen Schimmer
von dem, wie's geht den kleinen Leuten.
Die tun uns alle nur ausbeuten.
Und deshalb meine kleine Rache
ist, dass ich nur, was nottut, mache.
Keinen Strich mehr! Ach, einerlei,
von dem Stress mache ich mich frei.
Ich gehe joggen, bräun' die Beine.
Das ist die Freiheit, die *ich* meine.
Und überhaupt, wem soll es nützen?
Der Staat tut ja nur and're schützen!
Die Flüchtlinge, die Asylanten
und ihre ganzen Anverwandten,
die haben's gut in unsern Landen,
auf meine Kosten tun sie stranden.
Ach, meine Rente wird gefressen,
und der Islam tut sich vermessen
mich ganz gewaltsam anzugucken
und unters Kopftuch mich zu ducken.
Bei uns im Land musst du nichts wagen,
willst du so deine Meinung sagen.
Ob's stimmt, ob nicht, spielt keine Rolle,
Im Zweifel finden wir ganz tolle

Gedanken and'rer in sozialen
Netzwerken – und das mit fatalen
Folgen fürs Sozialgefüge:
Die Wahrheit unterliegt der Lüge.
Da toben anonym und feige -
halten sich für die erste Geige -
die Marktschreier, die Demagogen,
grad' so, als wären sie auf Drogen,
(doch sind sie's nicht. Drum: was sie machen
ist überhaupt nicht mehr zum Lachen.)
„Wutbürger“ heißt man sie; sie motzen
ganz hemmungslos – es ist zum Kotzen,
salbadern über „Lügenpresse“,
hau'n „allen Andern“ auf die Fresse,
versenden Hassmails ungeniert.
Frustriert, borniert und kleinkariert,
doch emailtechnisch hochversiert
wird braune Brühe umgerührt,
völkisches Bla-bla-bla skandiert
und schon ist ein Gerücht passiert.
Verbreiten selbstgerührte News
und viele glaub'n den ganzen Schmus.
So nimmt ganz langsam und gemein
Meinung den Platz von Fakten ein.
Und diese Art ist voll daneben,
vergiftet das Zusammenleben.
Doch wehe dir: du willst es wagen,
da einmal kritisch nachzufragen?
Die Antwort kommt, nicht sehr adrett:
„Wieso? Steht doch im Internet!“
Doch was mir Angst macht, liebe Leute:
mit dieser Masche kannst du schon heute
Wahlen gewinnen, das ist wahr,
(wer hätt's gedacht vor einem Jahr?)
in Texas oder Florida
wirst Präsident der USA.

Das meiste Publikum von allen,
Entscheidungen, die stündlich fallen,
so presst sich dieser Selbstdarsteller
von Tag zu Tag ein bisschen schneller,
per Nachrichten bis in mein Zimmer,
und liebe Leute, fast noch schlimmer,
„Make America great again“
les ich zum Frühstück in den VN.
„Ich bin gewählt mit Volkes Stimme.
Das ist so - weshalb ich bestimme,
wo eine Mauer stehen soll,
óder wen ich bestraf' mit Zoll.
Und alles bitte kurz und knapp,
das hält den Rest der Welt auf Trab.

Das geht mit Donner und Gewitter
auf 140 Zeichen da auf Twitter.
Verträge sind doch mir total egal.
- Ich sage einfach ganz trivial
ich bin der Trump, was scher'n mich Akten?
Jetzt schaff ich ‚alternative Fakten‘
Und wer zu laut mich kritisiert
wird ignoriert und abserviert.“

Auch das ist Freiheit - keine kleine,
doch nicht die Freiheit, die ich meine,
nicht die, von der die Bibel spricht,
die hat ein anderes Gesicht.

Von der Entdeckung kommt sie her,
dass Gott vor allem gnädig wär.
Und diese wunderbare Gabe,
die du schon hast, wie ich sie habe,
die war gedacht, dass Menschen frei
und eben nicht in Sklaverei
ihr Leben sich gestalten können
an schweren Tagen wie an schönen,
weder von fremden Herr'n geschunden
noch gar in Seelenqual gebunden.
Stattdessen soll es Hoffnung geben
für dieses und das nächste Leben.
Beim Paulus Luther hat entdeckt,
der hat den Römern einst gesteckt,
dass es der Glaub' ist, das Vertrauen,
worauf wir Menschen sollen bauen.

Nicht die Erfüllung der Gesetze,
das Werken, Rechnen, Rumgehetze,
das Hecheln nach den guten Taten:
all das lässt uns nicht recht geraten
vor Gott, der eins nur von uns will:
dass wir, ob arbeitslaut, ob still,
ob klug, ob doof, ob groß, ob klein,
ob Mann, ob Weib, ob Kindelein,
ob weltbedeutsam oder Wicht,
ob Theologe oder nicht
ihm, Gott, aus ganzem Herz vertrauen,
auf festen Grund des Glaubens bauen.
Dann rückt so manches sich zurecht:
du bist nicht mehr der Werke Knecht
noch des Gesetzes Magd. Nicht kaufen,
nicht auf dem Glaubenstrimpfad laufen
oder erdienen musst du dir
den Himmel – nein: denn dessen Tür,
die steht dir offen, wenn du glaubst,
dass Gott dir gut ist; wenn du traust

aufs Wort der Gnade an die Welt,
die Er erschaffen hat und hält.

Das ist nichts für die Autonomen,
die ganz in ihrem Himmel wohnen
oder auf ihrer Erde – gleich
wo: selbstgemacht ist, es, ihr Reich.

Wo aber du ganz Gott vertraust,
durch seine Augen alles schautst,
wo du das Staunen neu entdeckst,
mit deinen Nachbarn dich verträgst,
mit Deutschen/Schweizern, Syrern o. Türken,
fängt Gottes Freiheit an zu wirken.

Und dann noch eins – und das hat nun
mit uns'rer Freiheit auch zu tun.
Als Christenmenschen dürfen wir trennen
und in unsren Köpfen genau erkennen:
Was kannst du ändern? – Mit Mut sei bereit.
Was schaffst du nicht? - Üb Gelassenheit.
Und gebe Gott dir zwischen beiden
die Weisheit, ganz genau zu unterscheiden.
Bei uns hat so mancher, der gerne meckert,
sich dabei nicht nur mit Ruhm bekleckert.
Wir sind oft schnell im Kritisieren,
doch Konstruktives etablieren,
das fällt oft schwer. Und im Gestöhne
seh'n wir das Schlechte, nicht das Schöne.

Ich bin mit Austria ganz zufrieden,
Wir sind doch wunderbar verschieden,
nach Landschaften und Dialekten,
leuchtenden Schätzen und versteckten,
schönsten Städten, hohen Bergen,
mit manchem Riesen, manchen Zwergen,
mit Falco und vielen Geschichten
und auch manch wirklich fein Gedichten.
Wir haben Laptop, Lederhose
und Badestrand und manche Rose.
Wir haben auch den Stephansdom
und, nicht zuletzt den Major Tom.
Wir haben Trinken, haben Essen
und alles gut und reich bemessen.
Mit all dem sind wir aufgestellt
an einem schönen Fleck der Welt.
Es liegt an uns, was wir daraus machen.
Wir können mitgestalten und auch wachen,
[dass all das nicht aus dem Ruder liefere.]
Es braucht nichtimmer gleich ´ne Alternative.]
Ihr wisst ja schon, was am besten eint:

Freiheit, die auch den and'ren meint.
Und das genau, Schwestern und Brüder,
das kommt am Ende dabei rüber.
Genauer: es kommt in den Blick,
schau'n wir nach vorne und zurück,
des Pudels Kern, der Botschaft Mitte,
die wir nach Tradition & Sitte
Doppelgebot der Liebe nennen,
mit dem wir richtig punkten können
als Christenmensch in unseren Tagen
gerade bei denen, die gar viel tragen:
Zu helfen, nicht, weil einer muss,
sondern aus eigenem Entschluss
zu üben Solidarität,
dass keiner aus dem Lot gerät.
In Freiheit halt, so wie sich's gibt,
so wie ein Mensch den andern liebt,
weil er ein Mensch ist. Ja, das reich',
weil wir vor Gott sind alle gleich.
Das sei genügend, dass wir teilen
die Freud, das Leid, und dass wir eilen,
zu unterstützen Frau und Mann
denen besond'res Leid getan.
Denen vor Ort wie denen von fern
weil Christen einen jeden eh'rn!
Und so ein bisserl Samariter
macht mich noch nicht zu einem Ritter,
jedoch: es macht das Leben schön.
Und darum, ohne viel Gedröhn,
komm ich zum Ende und sage:
Für mich, das steht außer Frage,
der Martin hat den Kern erwischt,
als er den Leuten aufgetischt,
was das wohl heißt für einen Christen
so zwischen Höllenangst und Lüsten
mit Wasser oder gutem Wein
ein freier Christenmensch zu sein.
Es heißt zwischen Geburt und Tod:
Sei gut zum Nächsten - frei mit Gott!
Und damit, bevor euch noch die Ohr'n
erlahmen,
sag ich euch: bleibt frei! Gottbefohl'n
und -
(Gemeinde:) **Amen!**